

Exposé
zur Dringlichkeit einer Ausstellung zum Stadtjubiläum 2010

Wie jedes Geschichtsjubiläum bietet die 850-Jahrfeier Schwerins die Gelegenheit, die eigene Stadt mit den Höhepunkten ihrer Geschichte darzustellen. Davon profitiert die gesamte Stadt:

- durch Kenntnisvermittlung an Schweriner Kinder, Jugendliche und Erwachsene zur fundierten Identifikation der Bürgerschaft mit ihrer Stadt – zum Stolz auf die Stadt.
- durch mediale, möglichst weit gestreute Verbreitung dieser historischen Höhepunkte zur Profilierung und Stärkung des Schwerin-Images in Deutschland und darüber hinaus
- durch daraus folgende Angebote zur touristischen Vermarktung.

Um diese Ziele zu erreichen brauchen diejenigen, die über das Stadtjubiläum entscheiden und diejenigen, die es durchführen sollen, zweifellos eine minimale Kenntnis von den Zentralereignissen der Schweringeschichte.

Mindestens seit der Wende wurde die Schweriner Stadtgeschichte nicht mehr unter dem Aspekt „herausragende Ereignisse“ betrachtet. Darum hier ein kurzer Abriss zur Erinnerung bzw. ersten Kenntnisnahme:

I.

- Mit dem Gründungsdatum (um) 1160 ist Schwerin die deutlich älteste Stadt in Mecklenburg-Vorpommern.
- Der Stadtgründer Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, gehört zu den prominentesten Persönlichkeiten des europäischen Mittelalters. Auch München und Lübeck berufen sich auf Heinrich als Stadtgründer.
- Mit der Gründung der Stadt Schwerin wird auch das Bistum Schwerin eingerichtet - als organisatorisches Zentrum zur Christianisierung Mecklenburgs und damit zur Einbeziehung unseres Landes in den abendländischen Kulturkreis.

II.

- Im Jahr 1223 setzte Graf Heinrich von Schwerin den Dänenkönig Waldemar in einem verwegenen Handstreich gefangen. Diese Tat der Auslöser für den Zusammenbruch des dänischen Großreiches in den Ostseeländern:
- Ein 1225 geschlossener „Vertrag von Schwerin“ regelte, dass die unter dänische Herrschaft gekommenen Länder und Städte Holstein, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Pommern wieder zu Deutschland kamen – ein Ereignis in Schwerin von größter Bedeutung für die gesamte europäische Geschichte.

III.

- Die Baukunst der Renaissance hat eine eigene Ausprägung im Mecklenburgischen „Johann-Albrecht-Stil“ gefunden, wie er sich u. a. am Schweriner Schloss (Seeseite), dem Wismarer Fürstenhof und dem Schloss von Gadebusch zeigt.
- Der namengebende Bauherr Herzog Johann-Albrecht I., reformierte und modernisierte Stadt und Land. So ließ er die erste funktionierende Schiffsverbindung zwischen Elbe und Ostsee (Projekt Wallensteingraben!) bauen und zu deren Schutz die Festungen in Dömitz und Kirchdorf/Poel anlegen.

- Johann-Albrecht förderte Wissenschaften und Künste und gründete die Mecklenburgische Staatskapelle.
- Er war führend an einer Fürstenkoalition beteiligt, die im Kampf gegen Kaiser Karl V. den Bestand der Reformation sicherte und damit Deutschland bis heute zu einem gemischtkonfessionellen Land machte. Seine Residenz war – natürlich Schwerin.

IV.

- Gegen Ende des 17. Jh. lebte und starb in Schwerin der katholische Bischof Nils Stensen. Dieser Bischof war ursprünglich Anatom und Mediziner und – lange am Hof der Medici in Florenz tätig - einer der bedeutendsten und berühmtesten Anatomen, Mineralogen und Geologen seiner Epoche.
- Nils Stensen entdeckte u. a. den Tränenkanal, erkannte die Funktion der Eierstöcke (wodurch endlich klar wurde, dass das weibliche Geschlecht bei der Fortpflanzung nicht nur als Gefäß für den männlichen Samen fungiert) und entdeckte das Gesetz der Winkelkonstanz von Mineralien.
- Sein Hauptverdienst aber ist die Erkenntnis, wie Schichtungen von Sedimentgesteinen zustande kommen und damit die bis dahin unerhörte Tatsache, dass die Erde nicht auf einmal geschaffen wurde, sondern eine Geschichte hat.
- Der Schweriner Bischof Nils Stensen war damit ein Hauptbegründer der Geologie als Wissenschaft, der „Darwin der Geologie“.

V.

- Die Bedeutung des Schweriner Schlosses für die Architektur des 19. Jahrhunderts hat sich allmählich herum gesprochen und muss hier nicht betont werden.

VI.

- Im 20. Jahrhundert lag Schwerin eher an der Peripherie der Ereignisse. Eine Ausnahme bildet die Ereigniskette, die sich mit dem Namen des Schweriners Wilhelm Gustloff verbindet. Zur Erinnerung:
- Der Nazifunktionär Gustloff wurde 1936 in der Schweiz von einem jüdischen Studenten erschossen. „Daraufhin stilisierte ihn die nationalsozialistische Propaganda zum „Blutzeugen der Bewegung“ und ließ seinen Sarg per Sonderzug ins Reich bringen.
- Das neueste und größte KdF-Schiff, damals gerade in Auftrag gegeben, hätte auf den Namen *Adolf Hitler* getauft werden sollen, Hitler entschied jedoch, das Schiff *Wilhelm Gustloff* zu nennen. Die Taufe vollzog er 1937 gemeinsam mit Hedwig Gustloff, der Witwe des Ermordeten, die vor ihrer Ehe mit Gustloff bis zum 8. November 1923 Hitlers Sekretärin gewesen war.“ (Zitat aus Wikipedia) Die Witwe blieb dann bis 1945 in Schwerin wohnen.
- Die *Wilhelm Gustloff* wurde seit Kriegsbeginn nicht mehr für Kreuzfahrten eingesetzt, sondern zu militärischen Hilfsdiensten. Am 30. Januar 1945 fuhr sie mit mehr als 12000 Menschen an Bord – vorwiegend Flüchtlingen – von Gdingen nach Westen. Ein sowjetisches U-Boot versenkte die *Gustloff*. „Mit über 9.000 Toten ist der Untergang der *Wilhelm Gustloff* bis heute (2009) die größte Katastrophe der Seefahrtsgeschichte.“ (Wikipedia)
- Der dritte Akt in diesem schrecklichen Drama ist versöhnlicher: Es ist der Roman *Im Krebsgang*, in dem der Nobelpreisträger Günter Grass die Schiffskatastrophe und auch die Schweriner Ereignisse reflektiert.

Dies sind – kurz zusammengefasst - einige Ereignisse aus der Schweriner Geschichte, die belegen, wie unrichtig und unklug es ist, ständig an einem Schwerinbild weiter zu malen, in dem Stadtgeschichte nur als ermüdende Reihung provinzieller Vorkommnisse erscheint. Wenn wir die Stadt unter Wert betrachten, weil wir den wahren Wert nicht kennen, dann verkaufen wir sie zwangsläufig auch unter Wert.

Nur wenn man einige Ereignisse zur Kenntnis nimmt, durch die Schwerin einige Male mitten in den Verlauf der deutschen und der europäischen Geschichte eingebunden war, wird der Hintergrund sichtbar, vor dem ein so grandioser Bau wie das Schweriner Schloss überhaupt möglich war. Das Schloss ist schließlich nicht in Schwerin gelandet, wie ein UFO auf der grünen Wiese.

Die Schweriner Geschichte bietet sich an, für Tourismus, Imagewerbung, Begründung eines eigenständigen Theaters, Attraktivität zur Wohnansiedlung, als Hochschulstandort, etc. genutzt zu werden.

Um dabei erfolgreich zu sein, braucht man auch hier – wie bei der BUGA -Professionalität.

Wenn die Verwaltung das Stadtjubiläum vor allem ohne konkrete Geschichte aufziehen wollte und zum Mittelalter eben nicht Heinrich der Löwe oder der tollkühne Schweriner Graf einfallen, sondern irgendein x-beliebiger Mittelaltermarkt, dann schadet das der Stadt, denn eine solches Programm sendet unausgesprochen die Botschaft aus, in Schwerin sei in 400 langen Jahren des Mittelalter nun wirklich nichts Erwähnenswertes los gewesen.

Ähnliches gilt für die anderen sog. ‚Geschichtsfeste‘. Allein die Barockzeit kam durch Engagement der Leute aus dem Umkreis der Schelfkirche besser davon.

Aber es darf wirklich nicht passieren, dass in einem Konzept der Stadtverwaltung allen Ernstes steht, die Barockzeit habe 300 Jahre lang gedauert.

Organisationsteam, Beirat, Arbeitsgruppe - niemand hat hingeguckt, niemand hat etwas bemerkt. Wo war so etwas wie Kontrolle?

Kultur, Eventgestaltung etc. können genauso wenig auf Professionalität verzichten, wie Abfallwirtschaft, BUGA oder Finanzverwaltung. Darum darf die Stadt mit den jetzt abgespeckten Jubiläums-Finzen nicht einfach so in denselben Gremien und in der selben uninspirierten Weise weitermachen. Es braucht schnellstens ein neues, brauch- und realisierbares professionell erstelltes Konzept und dessen ebenso professionelle Umsetzung.

Aus meiner Sicht bleibt noch die Chance, zumindest eine Ausstellung auf die Beine zu stellen, die mit den herausragenden, interessantesten Ereignissen und Personen der Stadtgeschichte nachhaltigen Glanz ins Jubiläum bringt.

Das kann professionell und publikumswirksam werden, wenn man schleunigst einflussreiche Fachleute für Geschichte, Gestaltung, und Vermarktung zusammenholt.

Dazu gehören auch die Kapazitäten aus dem Landesamt für KulturErbe mit seinen einschlägigen Unterabteilungen; dazu gehört ebenfalls das Kultusministerium, das vermutlich ein gescheitertes Konzept fördern wird, wenn es rechtzeitig im November eingereicht wird.

Als Veranstaltungsort bietet sich als erste Wahl das Schleswig-Holstein-Haus an – auch die Räume, die für das sog. Stadtgeschichtsmuseum dienen sollten. Das ist ja erstmal gestrichen.

gez. Rudolf Conrades